

Miscellanea

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Archivum heraldicum : internationales Bulletin = bulletin international = bollettino internazionale**

Band (Jahr): **80 (1966)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

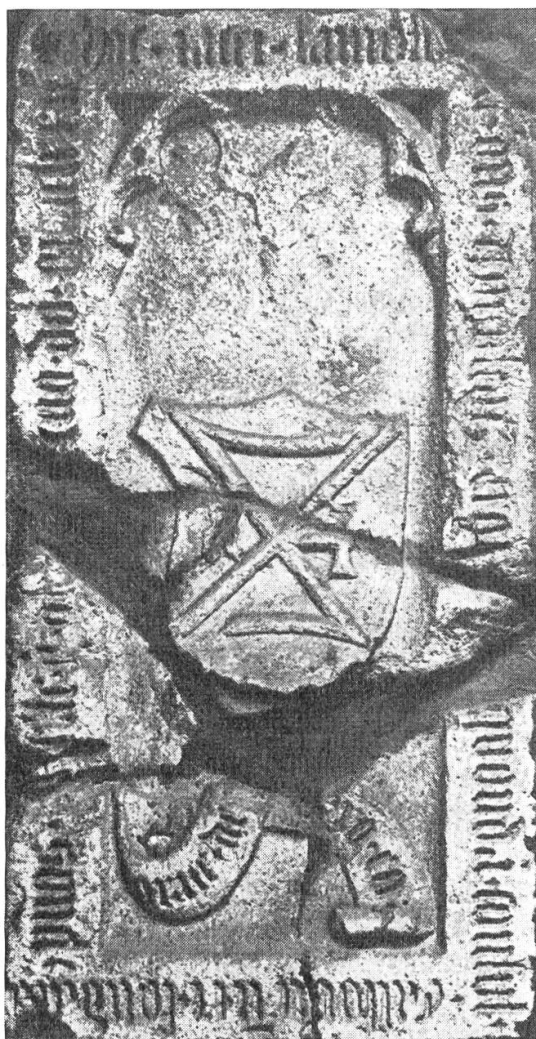


Fig. 3. Pierre funéraire de Cromer de Cassovie, 1472.

tandis que ceux de Cassovie s'inclinaient davantage vers les signes abstraits et géométriques. Parfois, il ne s'agit peut-être pas de signes de famille, mais d'une communauté, par exemple d'un atelier ou d'un groupe professionnel. Ainsi, la pierre tombale de Michel Güntert, décédé en 1516, porte la marque typique d'un maître tailleur de pierre, inscrite dans un écu.

La pierre tombale de dame Elisabeth, décédée à Cassovie en 1362, mérite, par sa composition unique, une mention à part. Le champ en est chargé de trois cercles dont celui du centre porte des armoiries, celui du haut un buste ravagé (de la défunte ou d'un saint patron ?) tandis qu'il ne reste qu'une portion fragmentaire de celui du bas. Malgré ces carences, cette triple composition représente dans l'art plastique du XIV^e siècle une conception audacieuse et entièrement nouvelle.

L'étude des pierres tombales armoriées nous renseigne sur la stratification sociale des communautés urbaines médiévales et sur l'évolution artistique de l'époque. Un examen systématique de ces monuments s'impose donc pour plus d'une raison. Lors de ces recherches, le motif héraldique constituera un guide toujours précieux tant pour le sociologue que pour l'historien d'art.

Miscellanea

Les armes du président Kennedy

L'intéressante notice de M. Eugen Schneiter sur la bannière aux armes du président Kennedy, publiée dans le N^o 4 de 1965 de *Archivum Heraldicum* appelle quelques précisions.

La bannière plantée au sommet du Mont Kennedy reproduit les armes personnelles du président Kennedy, qui lui furent décernées en 1961 par le Gouvernement irlandais. Nous avons là un exemple, peut-être unique, au moins dans les temps modernes, d'une concession d'armoiries par un régime républicain au chef d'un Etat étranger souverain.

Ces armes, qui sont donc originales, se blasonnent comme suit : « De sable à trois casques d'or, à la bordure écartelée en sautoir de gueules et d'hermine ». Comme le dit M. Schneiter, les casques rappellent le sens premier du nom de Kennedy, qui, en gaélique signifie « tête armée » (mailed head). Plusieurs autres familles Kennedy portent ainsi trois casques dans leurs armes. Quant à la bordure, dont la composition est inusitée, elle est une allusion aux armes de la famille *Fitzgerald of Desmond*, avec laquelle la mère du président est apparentée, et qui porte : « d'hermine au sautoir de gueules ».

Henri Reymond.

Identifizierung zweier Johanniterwappen auf Rhodos

Unter den gegen 600 Wappen aus der Zeit der Johanniterherrschaft auf Rhodos und in der Aegeis befinden sich immer noch zahlreiche Schilde, deren Zuständigkeit noch nicht festgestellt werden konnte. Davon sind nun wieder zwei Familienwappen identifiziert:

1. In der *Ritterstadt* befindet sich am heutigen, 1507 erbauten Gebäude des Handelsgerichtes unter dem Wappen des Grossmeisters Emmerich von Amboise (1503-1512) der Schild eines Würdenträgers, welcher unter dem Schildhaupt der Religion

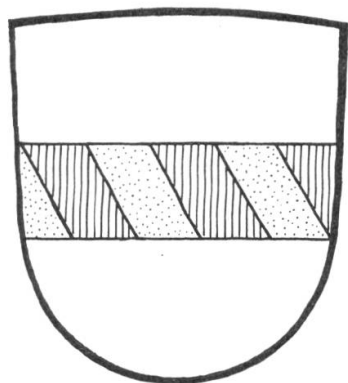


Fig. 1. Wappen « von Pons ».

einen Querbalken zu sechs Plätzen aufweist¹. Nach dem Verzeichnis der Grossprieure von Frankreich² muss dieses Wappen dem 1512 zum Grossprior dieser Zunge ernannten *Bruder Peter von Pons* zugewiesen werden. Die Familie de Pons stammt aus Saintonge (Frankreich) und führte ursprünglich in w. einen g.-r. geschrägten Balken zu sechs Plätzen (Fig. 1) und als Kleinod einen wachsenden schw. Adler. Nach dem obgenannten Wappenbuch wurde der Schild später noch mit einem schw. Adler, überhöht von drei r. Sternen, belegt. Montagnac weiss für diese Variante keine Erklärung. Möglicherweise, handelt es sich um eine Wappenerweiterung für eine jüngere Seitenlinie, wobei das Kleinod (Adler) noch in den Schild aufgenommen wurde.

Im Gegensatz zum Stammwappen ist der Balken auf den Darstellungen in der Ritter-

¹ Vgl. Abb. 39, Tafel XXIII in Matton Raymond: Rhodes, Villes et Paysage de Grèce, Paris 1959.

² Montagnac de, Jean, Baron: Armorial des Grands-Prieurs de France de l'Ordre souverain et militaire de Saint-Jean de Jérusalem (Malte). Paris, Edition de la Chevalerie, 1936.

stadt wie auch in Lindos nicht schräggeteilt, sondern nur fünfmal gespalten, wodurch auf dem Balken sechs Quadrate entstehen (vergl. Fig. 2).

Bruder Peter von Pons amte vor seiner Wahl zum Grossprior von Frankreich als Prior zu Lindos. Dort finden wir seinen Schild unter demjenigen des Grossmeisters Peter von Aubusson (1476-1503) am Glockenturm der Kirche der « Hl. Maria von Lindos », des schönsten orthodoxen Gotteshauses auf Rhodos (Fig. 2 Anm. 3). Auch auf den Fragmenten des Wappenfrieses, welcher sich in der noch teilweise erhaltenen Kommende befindet, die s. Z. in den antiken Tempelbezirk von Lindos hineingebaut wurde, sind noch die Wappen des Kardinal-Grossmeisters Peter v. Aubusson⁴ und des Priors Peter v. Pons erhalten. Auf diesem, abwechselnd

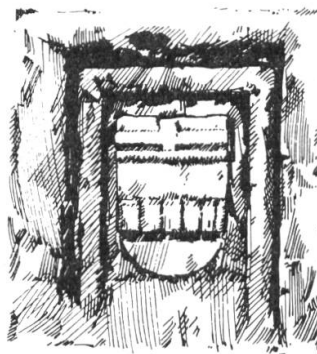
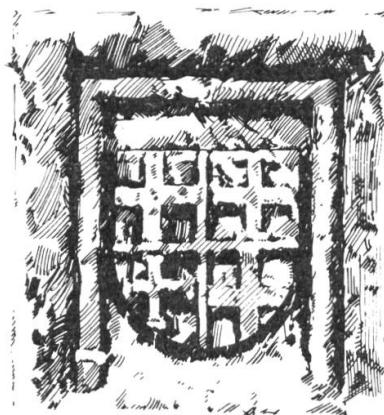


Fig. 2. Lindos. Wappen des Grossmeisters Peter von Aubusson und des Priors Peter von Pons.

³ Zeichnung n. Photo von Rud. Fischer, Zeichenlehrer Luzern. Der die Wappenschild dreiseitig einfassende Rundstab ist charakteristisch für die Johanniterheraldik des 14.-16. Jhdts.

⁴ 1489 als Anerkennung für die Verteidigung von Rhodos von Papst Innozenz VIII. mit der Kardinalswürde ausgezeichnet, war Aubusson der erste Laie, dem dieser hohe Rang zuteil wurde. Er timbrierte seither öfters seinen Schild mit dem Kardinalshut, jedoch nur mit 10 statt 15 Quasten.

aus weiss und karminrot grundierten Feldern bestehenden Wandfries, der vermutlich das Refectorium der Ritter schmückte, sind oben fortlaufend der Schild des Grossmeisters und darunter und dazwischen gestaffelt derjenige des Priors angebracht. Von den ursprünglich vermutlich quadrierten Feldern sind nur noch die untern Zweidrittel mit dem verstümmelten, ehemals vom Kardinalshut mit zehn (statt fünfzehn) Quasten überhöhten Grossmeisterschild erhalten geblieben. Die Schildfragmente weisen daher nur die Felder 3 (Ankerkreuz der Aubusson) und 4 (Ordenswappen) auf, beseitet von den untern Quasten des Praelatenhutes. Darunter läuft ein zweiter Fries mit den kleinern Schilden des Priors von Lindos, Peter von Pons, versehen mit dem Schildhaupt der Religion. Zwischen den Wappen sind dekorativ abwechselnd eine Lilie und ein springender Delphin gezeichnet, die Embleme der Zunge Frankreichs und der Auvergne. Die Wappen selbst sind abwechselnd in Kontrastfarben gehalten, auf den weissen Feldern von weiss und rot und auf den roten dagegen von weiss und schwarz⁵. Leider sind vom ganzen Wandfries nur noch einige rechteckige Fragmente erhalten, sodass dessen ursprüngliche Grösse nicht mehr rekonstruiert werden kann.

2. Auf *Philèrimos* befinden sich neben der Akropolis von Jalyos noch Reste einer unterirdischen, byzantinischen Kapelle, deren Seitenwände im 14. und 15. Jahrhundert mit knieenden, gegen den Altar gerichteten Rittern mit Schild und Wappenrock al fresco gemalt wurden. Auf der rechten Seitenwand beim Altare sind nun zu vorderst drei Ritter mit zum Gebet gefalteten Händen dargestellt, deren weiss-rot gerauteter Schild ein mit einer g. Lilie belegtes b. rechtes Freiviertel aufweist und auf deren Wappenrock sich das Schildbild wiederholt. Bei Fremdenführungen wird nun dort immer darauf hingewiesen, dass diese Malereien die älteste Darstellung seien, welche beweisen, wie die Johanniter-ritter damals in den Krieg gezogen seien, nämlich angetan mit diesem weiss-rot gerauteten Wappenrock. An Hand des « Ancien Armorial equestre de la Toison d'or et de l'Europe » sind die drei Ritter jedoch Angehörige der Familie « de Nantouillet » von Frankreich. Auf Seite 174 Pl. 72 (Ecus de France) führt dort ein « Renaud de Nantollet, Chevalier en 1348 (Johanniter?, Clairembault) einen weiss-rot gerauteten Schild und auf S. 176 Pl. 73 führt ein « Monsieur de

⁵ Eine Tingierung, die leicht zu einer Verwechslung mit dem Wappen des Deutschen Ordens Anlass geben könnte.

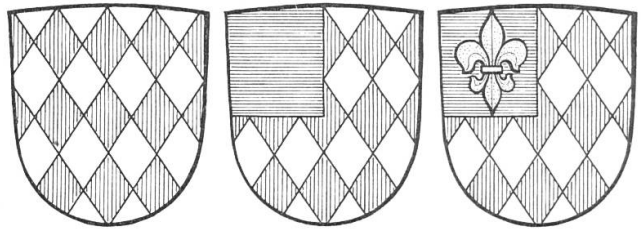


Fig. 3. Wappenvarianten « von Nantouillet ».

Nantouillet » den gleichen Schild mit einem rechten b. Freiviertel. Dabei steht der Vermerk: « Hor un seul (Pl. 72) tous les Nantouillet de Invent. de Clairembault portent ce franc canton. » Auf den Schilden zu Philèrimos ist das Freiviertel noch mit einer g. Lilie belegt (Fig. 3, 1-3), wohl um die französische Herkunft oder auch die Zuständigkeit zur französischen Zunge des Ordens zu bezeugen.

Wenn man auch heute noch nicht mit Bestimmtheit weiss, wie die Ordensritter ursprünglich in den Kampf gezogen sind⁶, so muss man immerhin auf Grund der Miniaturen Caoursins von der letzten grossen Belagerung von Rhodos⁷ annehmen, dass die Ordensritter nicht ihren persönlichen Schild und Wappenrock trugen, sondern den roten Wappenrock mit dem durchgehenden weissen Kreuz, der sie weithin als Ordensritter erkenntlich machte⁸. Wohl nur zur Erkennung von Herkunft und Abstammung liessen sich hier in der Kapelle die Ritter nicht mit dem Ordens — sondern dem persönlichen Schild und Wappenrock darstellen.

⁶ Hauptmann, Felix: Der Wappenbrauch in den Ritterorden des Mittelalters, A.H.S. 1910 p. 49 ff. Verf. schreibt dort: « Demnach haben wir uns eine Schar Johanniter, wie sie einst im H. Land gegen die Sarazenen auszog, als bunt gewappnet mit ihrem Familienwappen vorzustellen. Um ihre Schultern hingen die schwarzen Mäntel mit dem weissen Kreuz, die ihnen eine Art Uniform gaben. Über der Schar aber wehte das rote Banner mit dem weissen Kreuz » p. 51, 1. Dagegen ist zu sagen, dass die Ordensritter, sicher schon zur Zeit von Rhodos, einheitlich bekleidet mit dem roten Wappenrock und dem weissen durchgehenden Kreuz als geschlossene Formation des Ordens in den Kampf zogen. Der Ordensmantel war « das Ordenskleid », das m. W. nur in der Kirche und vielleicht noch zum Spitaldienst, nicht aber im Felde getragen wurde, da er für den Kampf viel zu hinderlich war.

⁷ Caoursin, Guillaume: Obsidionis urbis Rhodiae descriptio. Paris Bibliothèque Nationale, fonds latin 6067. Abb. Tafel II in: Jahrbuch der Ritterhausgesellschaft Bubikon, 1954.

⁸ An diesen Wappenrock erinnert heute noch in der Uniform der Malteser-Professritter der sog. « Justaucorps », verschieden in der Farbe je nach dem Rang, mit dem Malteserkreuz bei den Professrittern, mit dem durchgehenden Kreuz bei den Justizrittern.

Wenn nun noch die Zugehörigkeit dieser drei Ritter zum Johanniterorden mit Sicherheit nachgewiesen werden könnte, dürfte aus diesen Darstellungen geschlossen werden, dass den Ordensrittern in Friedenszeiten neben dem Ordenskleide vielleicht auch noch das Tragen des persönlichen Wappenrockes gestattet wurde⁹. Vielleicht bietet sich einmal Gelegenheit, die Wappen der andern auf Philèrimos gemalten Ritter und ihre Ordenszugehörigkeit zu ermitteln, was zur Klärung dieser noch offenen Frage beitragen würde.

⁹ Es ist bekannt, dass sowohl in Rhodos wie später auch in Malta freiwillige, nicht dem Orden angehörende Ritter aus verschiedenen Ländern sich zum Kampf gegen die Türken dem Orden zur Verfügung stellten. Gehörten diese zu Philèrimos abgebildeten Ritter vielleicht einem solchen Freikorps an, dass sie hier mit persönlichem Schild und Wappenrock erscheinen ?

F. J. Schnyder.

L'héraldique au service de l'étude d'un tableau flamand à Lugano

On peut admirer à Lugano¹ un triptyque dont le panneau central représente la Crucifixion et dont les avers des volets sont occupés par un donateur et son épouse respectivement présentés par saint Donas et saint Adrien. En 1929, Max Friedländer datait cette œuvre de 1480 environ et, en se basant sur l'étude de son panneau central, l'attribuait au maître brugeois appelé « maître de la légende de sainte Lucie »². Aucun autre renseignement ne venait éclairer le problème de son origine; on savait seulement que l'œuvre, vendue en 1875 par le baron de Beurnonville à Paris, avait finalement été léguée en 1947 à la collection dont elle fait encore partie.

Or, en ce qui concerne l'histoire du tableau, on a peut-être méconnu l'importance de deux éléments : il s'agit de deux écussons qui identifiaient les donateurs. Il y a cinq ans, les restaurateurs constatèrent qu'il s'agissait de surpeints exécutés, d'après eux, quelques décades après l'ensemble, et ils les firent disparaître³. Il faut donc se référer aux photo-

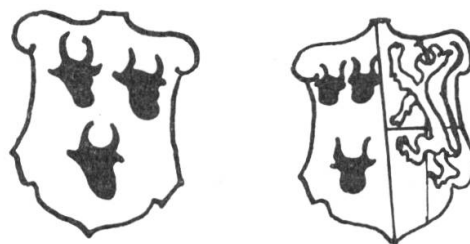


Fig. 1. Armoiries de Moor et de Moor-de Vos.

graphies de l'œuvre prises avant cette date pour les étudier.

Ces armoiries sont celles des familles de Moor « d'argent à trois têtes de bœufs de sable » et de Vos « écartelé d'argent et de sable au lion rampant de gueules brochant sur le tout » parties ici avec les premières. Le style des écus dans lesquels elles s'inscrivent reflète l'époque plus tardive à laquelle elles furent exécutées. Cependant, c'est certainement en mémoire de Donas de Moor et de sa seconde épouse Adrienne de Vos qu'elles furent apposées.

Issu d'une famille qui donna plusieurs magistrats à la ville de Bruges, Donas de Moor y remplit lui-même différentes fonctions publiques de 1447 à 1481. Tuteur de l'hospice saint Julien de cette ville, il y fonda l'hospice de Moor qui existe toujours. Il offrit à l'église Saint-Jacques le maître-autel et les stalles et en 1479 y fonda une petite chapelle dédiée à saint Donas et à saint Adrien. Sa femme et lui la dotèrent de riches ornements tels que des vitraux et des « tables d'autels ». Accusé de relations intimes avec Maximilien d'Autriche, Donas de Moor fut banni de Bruges et mourut dans les environs de Middelbourg, en Zélande, le 9 septembre 1483. Son corps, ramené à Bruges par les soins de sa femme, fut enterré devant le maître-autel de Saint-Jacques. Elle l'y rejoignit le 22 mars 1509.

Au XVI^e siècle les iconoclastes détruisirent les stalles; à la fin du siècle suivant la chapelle était pratiquement abandonnée; cependant en 1707 de nouvelles stipulations enjoignirent à la caisse des pauvres de l'église de pourvoir à son entretien⁴.

L'identification des armoiries lie donc le couple à l'existence du tableau et permet d'expliquer l'iconographie et l'origine de celui-ci.

Un second élément vient confirmer cette conclusion : on sait que le maître de la légende de sainte Lucie peignit en 1475 pour l'église Saint-Jacques l'histoire de cette sainte.

¹ Collection Thyssen Bornemisza, Villa Favorita, Castagnola-Lugano.

² Zwei altniederländische Bilder aus der Spiridon Sammlung, Pantheon, III, München, 1929, p. 212, photos p. 210-211. Dossier du tableau au Centre National de Recherches « Primitifs flamands ».

³ Lettre du conservateur A. S. Berkes, 30 juillet 1966.

⁴ Archives ecclésiastiques belges. Fabriques d'églises. Eglise Saint-Jacques de Bruges.

Ce tableau s'y trouve encore exposé. Les de Moor connurent certainement ce peintre et purent lui passer commande du triptyque qui figura peut-être dans la chapelle de Moor au nombre des autres ornements, ou dans l'hospice de même nom. C'est en mémoire de ces généreux fondateurs qu'on ajouta plus tard leurs armoiries sur les volets.

M^{me} C. Van den Bergen-Pantens,
collaborateur scientifique
du Centre National de Recherches
« Primitifs flamands »

Erratum au n° 2-3/1966, page 31

Les marques d'honneur dans les armoiries concédées par les Rois des Belges.

Une erreur de composition a bouleversé le début du 3^e alinéa de la première colonne de la page 31, qui doit se lire comme suit:

« Comme le général Leman, le lieutenant-général Jules Jacques (1858-1928, autorisé à porter le nom de Jacques de Dixmude le 27. 10. 24) fut anobli *motu proprio* le 15 novembre 1919 par le roi Albert, créé baron et doté d'armoiries... »

Bibliographie

U. MORANDI, *Le Biccherne Senesi. Tavolette della Biccherne, della Gabella e di altre Magistrature dell'antico Stato Senese*, Ed. Monte dei Paschi di Siena, Bergamo 1964, in 4^o, p. 238.

La Biccherne, come è noto, fu una delle più antiche magistrature di Siena, che curava le finanze della città e dello Stato fin dal secolo XII; il suo nome deriva probabilmente da quello bizantino di *Blacherna*. Intorno alla metà del secolo XIII fu istituita la Generale Gabella per l'esazione dei proventi, e quelle due Magistrature, insieme con l'Eccelso Consistoro e con l'Ospedale di S. Maria della Scala, tennero ordinatissimi i propri archivi e vollero che i registri, rilegati secondo l'uso senese con i piatti di legno ed il dorso scoperto, fossero protetti mediante copertine. Queste furono dipinte da principio con stemmi e poi con rappresentazioni complesse di scene religiose o civili. Si è formata così, nel volgere dei tempi, una vasta ed organica serie di tavolette dipinte, chiamate Biccherne, che furono illustrate dal Lisini e dal Paoli e pubblicate a fac-simile dal medesimo Lisini e dal Carli. Questa edizione, accuratissima ed esauriente, fornisce innanzitutto un cenno sulle magistrature medievali e moderne di Siena e sulle vicende delle raccolte delle Biccherne; poi dà la bibliografia dell'argomento, un utilissimo indice delle famiglie cui appartennero le insegne araldiche dipinte sulle Biccherne, un elenco delle tavolette non più esistenti a Siena perchè passate in altre raccolte pubbliche e private.

Ogni tavoletta dipinta è riprodotta a colori ed è accompagnata da opportune note storiche e da osservazioni d'indole artistica.

Un complesso di tale importanza e bellezza meritava di essere reso noto mediante un libro accurato, moderno e perfetto. Un paluso all'Autore, al Monte dei Paschi, all'Istituto di Arti Grafiche di Bergamo, che ne sono stati i promotori e gli attuatori.

G. C. Bascapè.

600 Jahre Universität Wien. — Unter dem Stichwort « Die Grosse Tat » publiziert die Erste Österreichische Sparkasse eine der Wiener Schuljugend gewidmete reich illustrierte Schrift zur Erinnerung an die vor sechshundert Jahren erfolgte Gründung der Universität Wien durch Erzherzog Rudolf IV. von Österreich. Der mit dem prächtigen Reitersiegel des Herzogs besiegelte Stiftungsbrief datiert vom 12. März 1365. Vorzüglich reproduziert werden in der hübschen Publikation u. a. das vom gleichen Jahre datierende erste Siegel der Universität, dazu die Siegel der einzelnen Fakultäten. Heraldisch von Interesse ist das Blatt mit dem Wappen des Rektors Joseph Christoph Zorn, vom Jahre 1762; es stammt aus der Matrikel der Universität. Prachtvolle Goldschmiedearbeiten sind die Szepter der einzelnen Fakultäten. Noch heute spielt das Universitätsszepter eine gewichtige Rolle bei Anlass der Doktorpromotionen. Die Jubiläumsschrift bringt auch eine vorzügliche Reproduktion der 1892 geschaffenen Universitätsfahne, ausserdem zahlreiche ältere und neuere Ansichten der Universitätsgebäude. Alles in allem eine reizvolle Publikation, zu der man die österreichische Sparkasse beglückwünschen kann. Als Textverfasser zeichnet Dr. Franz Gall.

Eugen Schmeiter.